

Enke, Harald; Körber-Weik, Margot

Article — Digitized Version

Struktur, Konjunktur und Wirtschaftswachstum

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Enke, Harald; Körber-Weik, Margot (1981) : Struktur, Konjunktur und Wirtschaftswachstum, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 61, Iss. 5, pp. 253-260

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135561>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Struktur, Konjunktur und Wirtschaftswachstum

Harald Enke, Margot Körber-Weik, Tübingen*

Die Rezession der Jahre 1974/75 hat das Interesse der Wirtschaftswissenschaftler, der Wirtschaftspolitiker und der Öffentlichkeit verstärkt auf Strukturprobleme sowie auf deren Zusammenhang mit Konjunktur- und Wachstumsprozessen gelenkt¹. Dabei ist deutlich geworden, daß in der theoretischen und empirischen Durchdringung dieser Erscheinungen beträchtliche Defizite bestehen. Wie ist der gegenwärtige Stand der Forschung?

In der empirischen Forschung sind intensive Bemühungen erkennbar, die bestehenden Erkenntnislücken zu schließen. Zu nennen ist hier vor allem die Strukturberichterstattung durch die fünf großen wirtschaftswissenschaftlichen Institute. Auch in der praktischen Wirtschaftspolitik sowie in der Theorie der Wirtschaftspolitik werden zunehmend Überlegungen hinsichtlich einer Integration der Struktur-, Konjunktur- und Wachstumspolitik angestellt. Demgegenüber neigt ein großer Teil der wirtschaftstheoretischen Forschung noch dazu, Struktur, Konjunktur und Wachstum als separate Phänomene zu behandeln. Dennoch finden auch hier die Wechselwirkungen zwischen diesen drei Phänomenen immer größere Beachtung, und es wird die Forderung erhoben, sie im Rahmen übergreifender Theorien zu untersuchen.

Aus dieser Situation heraus hat das Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung Tübingen das Forschungsvorhaben „Struktur, Konjunktur und Wirt-

schaftswachstum“ durchgeführt², mit dem ein Beitrag zur Grundlagenforschung über Konjunktur- und Wachstumsprozesse und deren Interdependenz mit strukturellen Änderungen im Wirtschaftsgefüge geleistet werden soll. Ein derartiger Beitrag ist notwendig, weil sich aufgrund der (sehr weitgehenden) Anwendung der Methode der isolierenden Abstraktion jeweils spezielle Forschungsrichtungen für Teilaspekte des Wirtschaftsgeschehens, wie Struktur, Konjunktur und Wachstum, herausgebildet haben, die nun mehr oder minder unverbunden nebeneinander stehen.

Der Beitrag besteht zwar nur in einer kritischen Dokumentation der übergreifenden Ansätze zur simultanen Erklärung von Struktur, Konjunktur und Wachstum, die sich in der neueren Literatur finden³. Doch hat sich diese Literaturarbeit u. E. als sehr fruchtbar erwiesen. Zum einen ließ die Literaturdurchsicht das Vorhandensein einer verhältnismäßig großen Zahl und Vielfalt über-

* Eine Buchveröffentlichung unter dem gleichen Titel (Autoren: H. Enke, H. Gschwendtner, M. Körber-Weik, H. Lindner) befindet sich in Vorbereitung.

Dr. rer. pol. Harald Enke, 43, ist Privatdozent für Wirtschaftswissenschaft an der Universität Freiburg i. Br. sowie wissenschaftlicher Referent und Sondergeschäftsführer für Datenverarbeitungssysteme am Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) der Universität Tübingen. Margot Kröber-Weik, Dipl.-Volkswirtin, ist wissenschaftliche Referentin und stellvertretende Geschäftsführerin am IAW Tübingen.

¹ Vgl. z. B. H. Besters (Hrsg.): Wachstum und Konjunktur unter veränderten Bedingungen, Baden-Baden 1976; H. Kock, E. Leifert, A. Schmid, L. Stirnberg: Stabilitätspolitik – Ein Überblick über die aktuelle Diskussion und Perspektiven einer Neuorientierung, Schriften der Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel, Bd. 99, Göttingen 1976; KOMISOWA: Wirtschaftlicher und sozialer Wandel in der Bundesrepublik Deutschland, Gutachten der Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel, Bonn 1976; H. Seidel, F. Butschek (Hrsg.): Die Rezession 1974/75 – ein Wendepunkt der längerfristigen Wirtschaftsentwicklung, Stuttgart 1977; H. Besters (Hrsg.): Strukturpolitik – wozu? Technokratischer Interventionismus versus marktwirtschaftliche Ordnungspolitik, Gespräche der Listgesellschaft e. V., N.F., Bd. 3, Baden-Baden 1978; H. Markmann, D. B. Simmert (Hrsg.): Krise der Wirtschaftspolitik, Köln 1978.

² Mit finanzieller Unterstützung durch die Fritz Thyssen Stiftung.

³ Den Hinweis auf die Vordringlichkeit einer derartigen Dokumentation verdanken wir den Gutachtern der Fritz Thyssen Stiftung.

greifender Ansätze erkennen. Von diesen Ansätzen berücksichtigen allerdings nur wenige schwerpunktmäßig alle drei Phänomene. Die meisten dieser Ansätze sind vorwiegend auf Teilzusammenhänge ausgerichtet, und zwar vor allem auf die Zweierbeziehungen zwischen Konjunktur und Wachstum einerseits sowie zwischen Wachstum und Struktur andererseits. Dabei werden jedoch nicht selten gewisse Teilaspekte des jeweils dritten Phänomens mitbehandelt. Neben dem mit einer derartigen systematischen Dokumentation verbundenen Gewinn, der nicht zuletzt im Auffinden und Einordnen interessanter Spezialuntersuchungen liegt, hat die Literaturdurchsicht – als ein zweites Ergebnis – zu eigenen weiterführenden Überlegungen Anregung und Anlaß gegeben.

Begriffliche Grundlagen

Die angestrebte Bestandsaufnahme übergreifender Ansätze erwies sich bereits in ihren Grundlagen als diffizil und problematisch, da weder die Begriffe Struktur, Konjunktur und Wirtschaftswachstum noch die entsprechenden Messungskonzeptionen eindeutig sind. So ergab sich die Notwendigkeit einer vorgeschalteten Bestandsaufnahme der gängigsten Definitionen und Messungsverfahren, von der an dieser Stelle nur einige Stichworte zu den Begriffen referiert werden sollen.

Strukturbegriff

Am schillerndsten von den drei Begriffen des Themas ist der Strukturbegriff, was im Grunde nicht überrascht. Denn jeder wirtschaftliche Vorgang und jedes ökonomische Modell ist in verschiedener Hinsicht strukturiert. Ist von Strukturforschung die Rede, wird jedoch meist an spezifische Strukturaspekte gedacht, insbesondere an die regionale und sektorale Disaggregation sowie die Produktions-, Einkommens- und Vermögensverteilung bzw. die Konzentration dieser Größen.

In der Studie sollten sowohl die Strukturierungen der gängigen ökonomischen Modelle (z. B. Verwendungsstruktur des Sozialprodukts und Multiplikatoren der Verwendungskomponenten) als auch spezielle Strukturaspekte Berücksichtigung finden, und zwar jeweils in ihren Zusammenhängen mit Konjunktur- und Wachstumsprozessen. Somit war von weiten Strukturbegriffen auszugehen, und es wurden vier Konzeptionen behandelt:

□ *Der statistische Strukturbegriff*, der das Verhältnis der Teile eines Ganzen zueinander und zum Ganzen betrifft⁴,

□ *der Begriff der Modellstruktur* (auch ökonometrischer Strukturbegriff genannt), der die Variablen, Relationen und Parameter bzw. Koeffizienten umfaßt, welche die „Innenwelt“ eines Modells determinieren⁵,

□ *der systemtheoretische Strukturbegriff*, unter den die beiden zuvor genannten Strukturbegriffe subsumiert werden können, der dafür jedoch weniger konkret ist. Nach Klatt⁶ ist „die Struktur des Systems . . . ein Beziehungsgefüge, d. h. an den Elementen, ihren Eigenschaften, deren Ausprägungen und den Kopplungen zwischen den Elementen abzulesen“;

⁴ Definition in Anlehnung an Niehans (J. Niehans: Strukturwandlungen als Wachstumsprobleme, in: F. Neumark (Hrsg.): Strukturwandlungen einer wachsenden Wirtschaft, Schriften des Vereins für Socialpolitik, N.F., Bd. 30/1, Berlin 1964, S. 19) und Ott (A.E. Ott: Strukturwandel und Strukturpolitik. Einleitungsreferat zur Generaldiskussion, in: G. Bombach, B. Gahlen, A.E. Ott (Hrsg.): Probleme des Strukturwandels und der Strukturpolitik, Tübingen 1977, S. 550).

⁵ Definition in Anlehnung an Schönfeld (P. Schönfeld: Methoden der Ökonometrie, Bd. 1, Lineare Regressionsmodelle, Berlin, Frankfurt a. M. 1969, S. 7 ff.).

⁶ S. Klatt: Die Problematik einer Steuerung des Strukturwandels der Wirtschaft, in: S. Klatt, M. Williams (Hrsg.): Strukturwandel und makroökonomische Steuerung, Berlin 1975, S. 15.

⁷ G. Bombach: Der Strukturbegriff in der Ökonomie, in: F. Neumark (Hrsg.): Strukturwandlungen einer wachsenden Wirtschaft, a.a.O., S. 1.

VERÖFFENTLICHUNGEN DES HWWA-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG - HAMBURG

DEMNÄCHST ERSCHEINT

Hubert Gabrisch

DIE LEISTUNGSFÄHIGKEIT DES POLNISCHEN WIRTSCHAFTS-SYSTEMS UND DIE PROBLEME DER WIRTSCHAFTSREFORM

Großoktav, 172 Seiten, 1981, Preis brosch. DM 34,-

ISBN 3-87895-208-2

V E R L A G W E L T A R C H I V G M B H - H A M B U R G

□ *der historische Strukturbegriff*, der „das Denken in Strukturepochen“⁷ (z. B. Wachstumsstadien) kennzeichnet.

Unter den vier genannten Begriffsdeutungen kommt dem statistischen Strukturbegriff (der Zusammensetzung) und demjenigen der Modellstruktur (dem ökonomischen Strukturbegriff) – also rein quantitativen Konzeptionen – in der Literatur jeweils besondere Bedeutung zu. Daneben spielen Strukturasspekte des Datenkranzes (zu dem auch nicht exakt erfaßte bzw. erfaßbare Strukturen gerechnet werden) und der historische Strukturbegriff eine Rolle, wodurch qualitative Merkmale eine gewisse Berücksichtigung finden.

Konjunkturbegriff

Im Vergleich zum Strukturbegriff scheint der Konjunkturbegriff auf den ersten Blick nur relativ geringe Probleme aufzuwerfen. Erst bei genauerer Analyse zeigt sich „eine fast verwirrende Vielfalt der Auffassungen über das Wesen des Konjunkturphänomens“⁸. Anders als beim Strukturbegriff gründet sich diese Vielfalt jedoch weniger auf grundsätzliche Auffassungsunterschiede, sondern mehr auf Akzentverschiebungen innerhalb eines gemeinsamen Rahmens.

Dieser gemeinsame Rahmen ist durch umfassende generell akzeptierte Konjunkturdefinitionen abgesteckt: Beispielsweise durch die häufig zitierte Definition von Haberler⁹: „Unter Konjunkturzyklus versteht man eine wellenartige Bewegung, die das Wirtschaftssystem als Ganzes umfaßt.“ Oder durch die Definition von Vosgerau¹⁰: „Konjunkturen sind mehrjährige Schwankungen der wirtschaftlichen Tätigkeit in einer Volkswirtschaft als Ganzes, die bei allen Besonderheiten im einzelnen gewisse Regelmäßigkeiten aufweisen.“¹¹ Die angeführten Definitionen zeichnen sich durch eine hohe Allgemeinheit aus. Hierin ist sowohl ihr wesentlicher Vorzug als auch ihre große Schwäche zu sehen: Zum einen sind sie zweifellos „richtig“ und äußerst flexibel, zum anderen sind sie relativ inhaltsleer und wenig operational.

Auf der Grundlage dieser allgemeinen Konjunkturbe-
griffe ist eine Vielzahl engerer Konjunkturdefinitionen

⁸ W. A. Jöhr: Theoretische Grundlagen der Wirtschaftspolitik, Bd. 2: Die Konjunkturschwankungen, Tübingen, Zürich 1952, S. 42.

⁹ G. Haberler: Prosperität und Depression, 2. erw. Aufl., Tübingen, Zürich 1955, S. 247.

¹⁰ H. J. Vosgerau: Konjunkturtheorie, in: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft (HdWW), Bd. 4 (1978), S. 478.

¹¹ Timm (H. - J. Timm: Konjunkturschwankungen der Industrie in der Bundesrepublik Deutschland, HWWA-Report Nr. 39, Hamburg 1976, S. 27) weist in Anlehnung an Schmahl darauf hin, daß „eigentlich nicht einmal die Volkswirtschaft der adäquate Bezugspunkt für die Konjunktur (ist), da auf die Volkswirtschaft auch konjunkturelle Einflüsse von außerhalb einwirken“.

entwickelt worden, die sich durch einen höheren Grad der Präzision und/oder der Operationalität auszeichnen. Bei der Konkretisierung des Konjunkturbegriffs sind nicht nur theoretische Vorstellungen von Bedeutung, sondern auch das empirische Erscheinungsbild der Konjunkturschwankungen sowie die statistischen Meßverfahren. Diesen drei Aspekten kommt bei der Herleitung der einzelnen Definitionen jeweils unterschiedliches Gewicht zu: Ein Teil der Definition ist mehr von der Konjunkturtheorie geprägt, ein anderer Teil mehr von empirisch-statistischen Überlegungen.

Die Einengung des Konjunkturbegriffs erfolgt vor allem nach zwei Richtungen: Im Hinblick auf die Dauer der Schwankungen (zeitliche Präzisierung) und im Hinblick auf die ökonomischen Größen, die im Zeitablauf schwanken (inhaltliche Präzisierung).

Wachstumsbegriff

Unter den drei Begriffen des Themas scheint der Wachstumsbegriff zunächst vergleichsweise eindeutig und am wenigsten problematisch zu sein. Auch hier zeigen sich jedoch bei genauerer Betrachtung teilweise gravierende Auffassungsunterschiede.

„Allgemeiner Konsens besteht lediglich bezüglich der Ausgangsüberlegung, . . . Wachstum (bedeute) eine Durchbrechung des stationären Zustands im Sinne einer Aufwärtsentwicklung. Die Frage ist allerdings, welche ökonomischen Variablen den stationären Zustand durchbrechen.“^{12,13}

Im Grundsatz lassen sich drei Wachstumsdefinitionen unterscheiden¹⁴:

- quantitatives extensives Wachstum,
- quantitatives intensives Wachstum,
- qualitatives Wachstum.

Die erste Definition, die zumeist als Wachstum der (realen) Produktion bzw. des Einkommens konkretisiert wird, war bis vor wenigen Jahren vorherrschend und nimmt auch heute noch – vor allem in der Wirtschaftstheorie – eine herausragende Stellung ein. Die neuere Literatur verwendet statt der Produktion häufig das Produktionspotential als Kenngröße des extensiven Wachstums, u. a. zur besseren Abgrenzung gegenüber

¹² K. Herdzina: Wirtschaftliches Wachstum, Strukturwandel und Wettbewerb, Stuttgart-Hohenheim 1978, unveröffentlichtes Manuskript, S. 15.

¹³ In der empirisch-statistischen Analyse werden teilweise auch stagnierende und rückläufige Entwicklungen unter den Wachstumsbegriff subsumiert (negative Wachstumsraten). Dies gilt zumindest für die kurz- bzw. mittelfristige Analyse.

¹⁴ Vgl. K. Herdzina, a.a.O., S. 15 ff.; K. Rose: Grundlagen der Wachstumstheorie, Göttingen 1971, S. 9 ff.

der Konjunktur und zur Vermeidung von Trendidentifikationsproblemen¹⁵.

Aus der Kritik an dieser Definition ist die zweite Definition entwickelt worden: Durch den Bezug des Wachstums der Produktion, des Einkommens oder des Konsums auf die Bevölkerung wird versucht, den Wohlfandeffekt einer Produktionssteigerung in erster Annäherung zu erfassen (die zusätzliche Berücksichtigung der Einkommensverteilung trägt diesem Gedanken ebenfalls Rechnung).

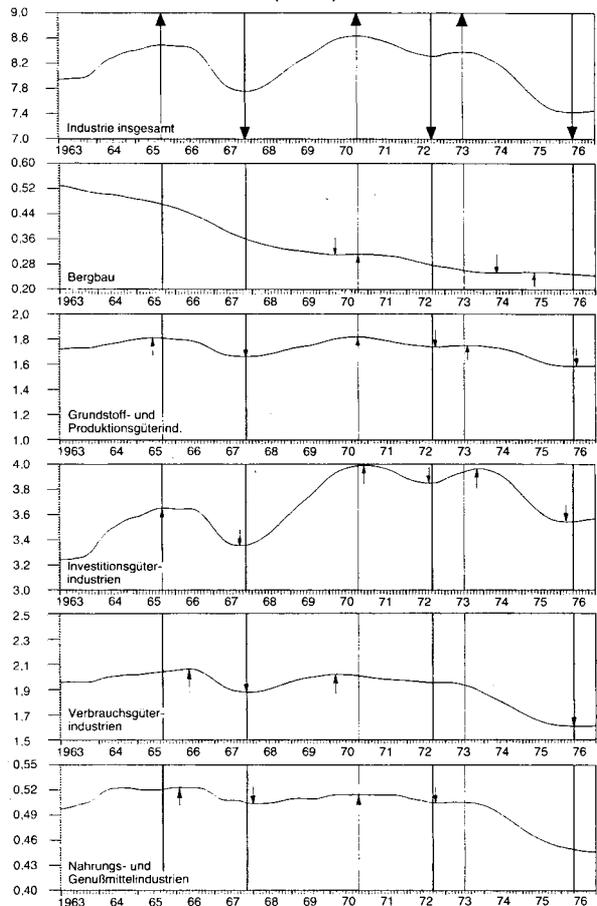
Seit der Diskussion über die Grenzen des Wachstums wird den Wohlstandsaspekten der Wirtschaftsentwicklung immer größeres Interesse entgegengebracht. Vor diesem Hintergrund gewinnt die dritte Definition, diejenige des qualitativen Wachstums, zunehmende Bedeutung. Hier wird zum einen die Arbeitszeit bzw. Freizeit mitberücksichtigt, zum anderen wird eine mehrdimensionale Wohlfahrtsmessung angestrebt. Im Rahmen der kaum mehr zu überblickenden Literatur über Sozialindikatoren (vgl. z. B. die Ergebnisse des SPES-Projektes¹⁶) hat diese letztgenannte Forschungsrichtung eine große Ausdehnung erfahren.

Abgrenzungen

Die Bestandsaufnahme bedurfte zunächst der begrifflichen Fundierung. Daneben erschien eine empirische Fundierung geraten, in der versucht worden ist, das Erscheinungsbild von Struktur, Konjunktur und Wirtschaftswachstum in der Bundesrepublik Deutschland zu skizzieren. Diese empirische Darstellung dient der Illustration der Sachverhalte, die von der theoretischen und empirischen Wirtschaftsforschung als ein interdependentes Geschehen zu beschreiben und zu erklären sind. Die eigentliche Bestandsaufnahme gilt dann den übergreifenden Ansätzen aus der Literatur, die diesem Erklärungsanspruch zumindest partiell entsprechen. Dies sind vor allem übergreifende Ansätze zur Erklärung von Konjunktur- und Wachstumsprozessen einerseits und übergreifende Ansätze in der Wachstums- und Strukturforschung andererseits.

Primär wirtschaftspolitisch orientierte Untersuchungen zum Themenkreis der Bestandsaufnahme, also strukturpolitische, konjunkturpolitische und wachstumspolitische Analysen, sind außer Betracht geblieben, auch wenn diese im Sinne der Studie übergreifender Art sind (d. h. mindestens zwei dieser Politikbereiche betreffen). Diese Beschränkung entspricht zum einen der Akzentsetzung der Bestandsaufnahme: Ange-

Abbildung 1
Beschäftigte in der Industrie insgesamt
sowie in den Industriehauptgruppen,
Niveauewerte 1963-1976
(in Mill.)



Quelle: Vgl. Anmerkungen 17 und 20.

strebt wurde ein Überblick über beschreibende und erklärende Ansätze für den Wirtschaftsprozess selbst (und nicht für dessen wirtschaftspolitische Beeinflussung). Zum anderen sprachen für eine derartige Beschränkung arbeitstechnische Gründe. Die erforderliche Literaturdurchsicht, die auch so außerordentlich zeitaufwendig war, hätte sonst im Rahmen des Forschungsvorhabens nicht bewältigt werden können.

Empirisches Material

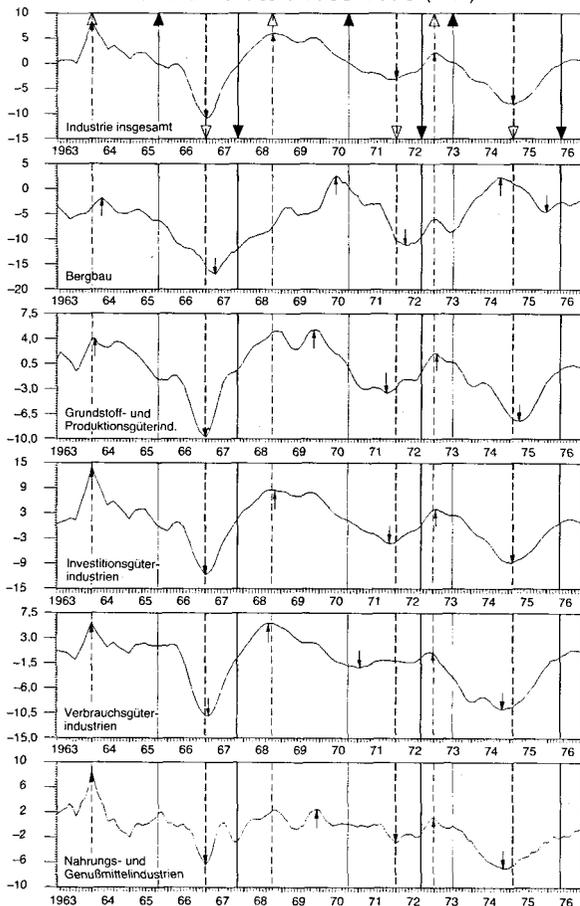
Die Abbildungen 1 - 3 sollen illustrieren, daß es sich bei den problematisierten Zusammenhängen zwischen Struktur, Konjunktur und Wachstum nicht nur um ein wohlklingendes „akademisches Dreieck“ handelt, sondern um einen für das Verständnis der Realität wichtigen Problemkomplex. Wiedergegeben werden ausge-

¹⁵ Vgl. z. B. H. Abels, P. Klemmer, H. Schäfer, W. Teis: Konjunktur und Arbeitsmarkt. Eine empirische Studie, Schriften der Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel, Bd. 45, Göttingen 1975, S. 12, in Anlehnung an Vogt und Kinow.

¹⁶ Vgl. W. Zapf (Hrsg.): Lebensbedingungen in der Bundesrepublik Deutschland. Sozialer Wandel und Wohlfahrtsentwicklung. SPES. Sozialpolitisches Entscheidungs- und Indikatorenssystem für die Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt/Main 1977.

Abbildung 2

Beschäftigte in der Industrie insgesamt sowie in den Industriebauptgruppen, Wachstumsraten 1963-1976 (in %)



Quelle: Vgl. Anmerkungen 17 und 20.

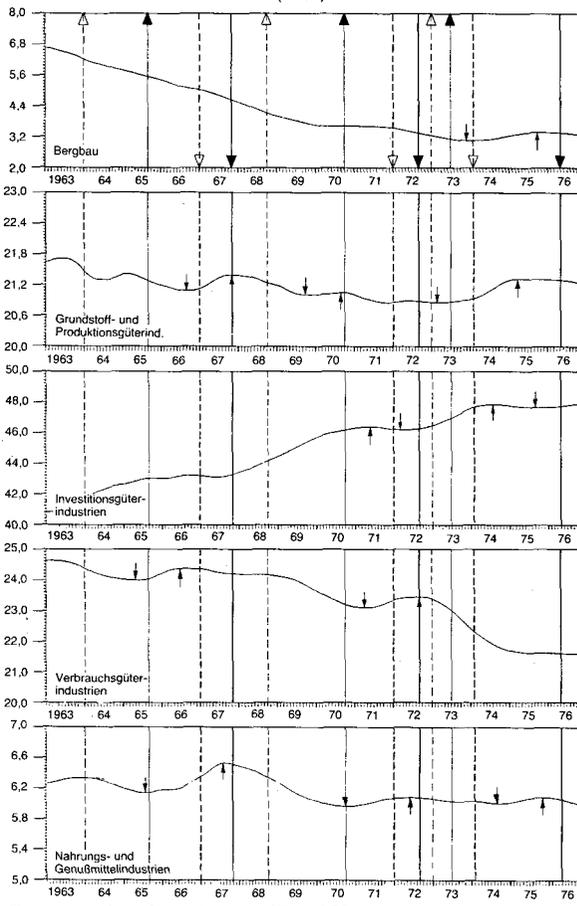
wählte Beschäftigtenreihen¹⁷ aus der monatlichen Industrieberichterstattung für die Bundesrepublik Deutschland von 1963 bis 1976¹⁸ in Zeitdiagrammen. Diese Diagramme lassen das Ineinandergreifen der drei Phänomene und deren Simultanität sehr deutlich werden.

In Abbildung 1 sind die Beschäftigtenreihen für die Industrie insgesamt sowie für die fünf Industriebauptgruppen¹⁹ in Form von *Niveauewerten*²⁰ untereinander aufgezeichnet²¹. Bereits an diesen (trendbehafteten) Niveauewerten sind ohne Schwierigkeiten zahlreiche relative Minima und Maxima, d. h. sogenannte „konjunkturelle Wendepunkte“ erkennbar. Die reihenspezifischen Hochpunkte sind durch einen nach oben gerichteten

¹⁷ Die Beschäftigtenreihen sind ausgewählt worden, weil sie von konjunktureller Bedeutung sind und außerdem günstige statistische Eigenschaften aufweisen (relativ hohe Zuverlässigkeit und schwache Trends). Quelle: Statistisches Bundesamt: Fachserie D: Industrie und Handwerk; Reihe 1: Betriebe und Unternehmen der Industrie, I. Betriebe, Beschäftigung und Umsatz, Brennstoff- und Energieversorgung, Monatshefte 1963 - 1976.

Abbildung 3

Beschäftigte in den Industriebauptgruppen, Strukturanteile 1963-1976 (in %)



Quelle: Vgl. Anmerkungen 17 und 20.

teten Pfeil (↑) an der Zeitreihe markiert, die Tiefpunkte durch einen nach unten gerichteten Pfeil (↓)²². Zur besseren Vergleichbarkeit der konjunkturellen Wendepunkte der Teilaggregate mit den Wendepunkten der

¹⁸ Eine Aktualisierung der Daten ist wegen der Anfang 1977 erfolgten Umstellung der Industrieberichterstattung auf eine neue Systematik und einen anderen Befragtenkreis unterblieben, um Brüche in den Zeitreihen oder Umrechnungen zu vermeiden.

¹⁹ Alte Terminologie (vor Einführung der SYPRO, d. h. vor 1977).

²⁰ Der Abbildung liegen – ebenso wie den weiteren Abbildungen – saison- und zufallsbereinigte Reihen zugrunde. Die Bereinigung wurde mit Hilfe des EPA-Verfahrens aus dem UNIVAC-Programmpaket „COMET“ auf der Rechenanlage der Universität Freiburg i. Br. durchgeführt.

²¹ Damit auch die Schwankungen der kleineren Sektoren deutlich erkennbar sind, mußte auf einen einheitlichen Maßstab verzichtet werden.

²² Die Extrema sind an den saison- und zufallsbereinigten Reihen mit Hilfe der Vormonatsdifferenzen ermittelt worden. Bei Datierungsproblemen (z. B. Zwischenhochs und -tiefs) wurde in Anlehnung an die NBER-Regeln verfahren (vgl. G. B r y , C. B o s c h a n : Cyclical Analysis of Time Series: Selected Procedures and Computer Programs, New York 1971, insbes. S. 10 ff.).

Industrie insgesamt ist die Abbildung mit Hilfe dünner²³ und dicker²⁴ Linien (Phasenlinien) in die Phasen des Gesamttaggregats eingeteilt. Man sieht, daß die Teilagregate zwar im großen und ganzen mit dem Gesamttaggregat synchron verlaufen. Jedoch unterscheiden sich bei genauerer Betrachtung die reihenspezifischen Zyklen zum Teil vom Gesamtzyklus in der Frequenz. Und an den konjunkturellen Wendepunkten zeigen sich unterschiedliche Vor- und Nachläufe. Darüber hinaus ist auffällig, daß die längerfristigen Verläufe (Trends) und die Schwankungsintensitäten der Reihen teilweise stark divergieren.

In Abbildung 2 sind abweichend von Abbildung 1 nicht die *originären Niveauewerte*, sondern die *entsprechenden Wachstumsraten*²⁵ dargestellt. Diese Abbildung läßt weniger synchrone Verläufe bei den Teilagregaten und dem Gesamttaggregat²⁶ erkennen als Abbildung 1. Außerdem wird bei einigen Sektoren eine größere Zahl von Zyklen aufgedeckt, wobei allerdings die Zyklusdatierung im allgemeinen wegen des relativ unruhigen Verlaufs der Wachstumsraten mit größeren Schwierigkeiten verbunden ist als bei den Niveauewerten.

Abbildung 3 zeigt, daß die (Beschäftigten-) *Strukturanteile* der einzelnen Industriehauptgruppen sowohl erhebliche trendartige Veränderungen als auch zyklische Schwankungen aufweisen. Das Zyklusmuster stimmt jedoch, wie anhand der senkrechten Phasenlinien²⁷ in der Abbildung leicht ersichtlich, weder mit dem Zyklusmuster der Niveauewerte (der Beschäftigten in der Industrie insgesamt) noch mit dem entsprechenden Wachstumsratenzyklus überein.

Einige Ergebnisse

Die Literaturobwertung hat ergeben, daß in den Bereichen der Struktur-, Konjunktur- und Wachstumsforschung (bereits) verschiedene gangbare Wege zur Entwicklung übergreifender Ansätze eingeschlagen worden sind. Deren Brauchbarkeit kann beim heutigen Stand der Forschung allerdings nicht abschließend be-

urteilt werden. Die folgenden Ausführungen und Bewertungen sind daher nur als ein zwangsläufig subjektiver Versuch anzusehen. Mit einem hohen Maß an Gewißheit kann jedoch gesagt werden, daß sich zahlreiche Ansatzpunkte für fruchtbare weiterführende Forschungsarbeiten erkennen lassen.

Für die Bevorzugung mathematisch formulierter, deterministischer oder stochastischer Theorien (Modelle) durch die herrschende Lehre sprechen u. E. gute Gründe. Hervorzuheben sind vor allem der Zwang zur Präzisierung und zur Offenlegung der getroffenen Annahmen, die Eindeutigkeit der Ableitung von Ergebnissen aus den explizierten Annahmen sowie die intersubjektive Überprüfbarkeit. Wesentliche Nachteile dürften hingegen in der damit verbundenen mechanistischen Vorstellung des Wirtschaftsablaufs, in der geringen Flexibilität von Modellen sowie in der Beschränkung auf quantifizierbare Größen liegen. Bei verbal formulierten Theorien sind die Vor- und Nachteile tendenziell umgekehrt zu sehen; diese Theorien weisen zudem in der Regel durch fließende Übergänge zur historisch- (bzw. empirisch-) deskriptiven Methode einen höheren Realitätsbezug auf. Beide Methoden stellen u. E. keine Alternativen dar, sondern sind gegenseitig ergänzungsfähig und -bedürftig. Insbesondere können deskriptive Analysen sowie verbale Theorien die Begrenztheit mathematisch formulierter Modelle und sinnvolle Erweiterungen deutlich machen.

Alle modernen Konjunktur- und Wachstumstheorien sind dynamischer Natur. Dies zeigt sich klar bei den formalisierten Konjunktur- und Wachstumsmodellen sowie den Modellen zyklischen Wachstums, die durchweg als Differenzen- oder Differentialgleichungssysteme konzipiert sind.

Insbesondere die formalisierten Modelle zyklischen Wachstums zeichnen sich durch eine Konzentration auf den Gütermarkt (d. h. eine unzureichende Berücksichtigung des Geld- und Kapitalmarktes sowie des Arbeitsmarktes), eine unzulängliche Erfassung der Angebotsseite sowie eine unzureichende Endogenisierung der staatlichen und der ausländischen Aktivitäten aus. Während in diesen Modellen über den Einbau von Verzögerungen, Nichtlinearitäten und/oder Restriktionen eine weitestgehend endogene Erklärung der Schwankungen erreicht worden ist, steckt die Endogenisierung der tiefer liegenden Wachstumsursachen – wie auch in der eigentlichen Wachstumstheorie – noch in den Anfängen.

Eine Disaggregation²⁸ unterhalb der makroökonomischen Ebene ist bislang am gründlichsten in der Wachstums- und Strukturforschung sowie in disaggre-

²³ Hochpunkte des Gesamttaggregats; indiziert durch ein nach oben gerichtetes Dreieck am oberen Ende der dünnen Phasenlinien (Wendepunktendreieck).

²⁴ Tiefpunkte des Gesamttaggregats; indiziert durch ein nach unten gerichtetes Dreieck am unteren Ende der dicken Phasenlinien (Wendepunktendreieck).

²⁵ Die Wachstumsraten sind als Wachstumsraten gegenüber dem Vormonat ermittelt (für die saison- und zufallsbereinigten Zeitreihen) und sind auf Jahresraten hochgerechnet.

²⁶ Durch die Hochpunkte der *Wachstumsraten* der Industriebeschäftigung (insgesamt) sind dünne gestrichelte Phasenlinien gelegt, durch die Tiefpunkte dicke gestrichelte Phasenlinien, jeweils mit nicht ausgefüllten Wendepunktendreiecken. Daneben sind zum Vergleich die Phasenlinien für die Niveauewerte (durchgezogene dünne bzw. dicke Linien mit ausgefüllten Wendepunktendreiecken) eingezeichnet.

²⁷ Bedeutungen wie in Abbildung 2 (bzw. Abb. 1); vgl. die vorausgehende Anmerkung.

gierten ökonomischen Modellen verfolgt worden. Zu nennen sind vor allem mehrsektorale Wachstumsmodelle, die Input-Output-Analyse sowie die Wachstumsphasen- und Wachstumsstufentheorien. (In methodischer Hinsicht lassen sich hier in großem Maße fließende Übergänge zwischen theoretischer Erklärung und historisch-empirischer Analyse beobachten.) Nur vereinzelt berücksichtigen derartige Ansätze auch konjunkturelle Ungleichgewichte.

In die eigentliche Konjunkturforschung hat der Gesichtspunkt der Disaggregation erst teilweise Eingang gefunden. So liegt eine ausgeprägte Dichotomie zwischen überwiegend makroökonomischer Erklärung einerseits und zunehmend disaggregierter Beschreibung andererseits vor. Dies schließt nicht aus, daß es bereits verschiedene Ansätze gibt, Konjunkturerklärungen zu formulieren, in denen Nachfrage und/oder Angebot (bzw. Produktion) tiefer disaggregiert sind, und zwar sowohl im Rahmen verbaler historisch-generalisierender Konjunkturtheorien (Betonung von partiellen Engpässen, Rigiditäten usw.) als auch bei formalisierten – insbesondere ökonomischen – Konjunkturmodellen (zum Teil in Anlehnung an Input-Output-Modelle).

Im Zusammenhang mit der Disaggregation ist ferner bemerkenswert, daß Strukturwandlungen (im Sinne des statistischen Strukturbegriffs, d. h. der Zusammensetzung globaler Größen) selbst in den ausgebauteeren wachstumsorientierten Modellen nicht selten als exogen behandelt werden. Es treten jedoch auch endogen erklärte Strukturwandlungen auf, wenn die Verhaltensfunktionen nicht linear-homogen spezifiziert sind und/oder Anpassungsprozesse untersucht werden.

Des weiteren ist festzustellen, daß in den Wachstums- und Konjunkturtheorien bislang die Input-Output-Struktur u. E. nicht in hinreichendem Umfang berücksichtigt worden ist. Entsprechendes gilt in noch stärkerem Maße für die Investitions- und die Kapitalstruktur, besonders auch für den zeitlichen Aufbau des Anlagevermögens. Die Versuche zur Erklärung von Prozeß- und Produktinnovationen, die wesentliche Triebkräfte von Strukturwandlungen darstellen, sind ebenfalls bisher unbefriedigend. Sofern Wandlungen der Bedürfnisstruktur überhaupt explizit erfaßt werden, geschieht dies zumeist in Form exogener Vorgaben. Daher bleiben z. B. Interdependenzen zwischen der Struktur des technischen Fortschritts und der Bedürfnisstruktur weitgehend außer Betracht.

Beim Problem der marktmäßigen Abstimmung von Angebot und Nachfrage in disaggregierter Form werden in der Regel keine umfassenden Lösungen vorgelegt²⁹. Das Schwergewicht liegt bei reinen Mengenanpassungsmechanismen oder – weniger häufig – reinen Preisanpassungsmechanismen.

Schließlich ist die gängige – explizit oder implizit getroffene – Annahme eines außerökonomischen (exogenen) Datenkranzes, der einen isolierbaren (endogenen) Bereich umgibt, als äußerst problematisch anzusehen. Selbst wenn die Trennung in „außerökonomische“ und „ökonomische“ Sachverhalte als analytische Prämisse hingenommen wird, erscheint das Untersuchungsfeld der herkömmlichen ökonomischen Modelle als zu eng. Wechselwirkungen zwischen Datenkranz und ökonomischen Größen werden nur partiell und/oder unscharf erfaßt, da Rückwirkungen auf den Datenkranz vernachlässigt werden oder ganz unbeachtet bleiben. Damit entziehen sich nicht wenige Fragen, die im politischen Sprachgebrauch zu Recht als Strukturprobleme bezeichnet werden (wie z. B. die veränderten Erwartungen infolge der Ölkrise), großenteils einer systematischen und realistischen Analyse mit Hilfe konjunktur-, wachstums- und strukturtheoretischer Ansätze.

Allerdings ist zu betonen, daß Wirkungen vom Datenkranz auf die ökonomischen Abläufe in der Regel berücksichtigt werden. So sind in den verbal formulierten Struktur-, Konjunktur- und Wachstumstheorien immer wieder „außerökonomische“ Faktoren als exogene Größen zur Erklärung herangezogen worden. Und in mathematisch formulierten Modellen kommen „außerökonomische“ Faktoren als Veränderungen der Modellstruktur (und damit der Verhaltensweisen) und/oder der exogenen Größen zum Ausdruck.

Schlußbetrachtung

Die Literaturschau hat insgesamt bestätigt, daß eine theoretisch und empirisch befriedigende Erklärung der Zusammenhänge zwischen Struktur, Konjunktur und Wirtschaftswachstum ein außerordentlich anspruchsvolles Ziel darstellt, das auf absehbare Zeit trotz fruchtbar erscheinender Ansatzpunkte nicht erreichbar sein dürfte.

Gründe für die Nichterreichbarkeit dieses Ziels liegen zum einen in konventionellen Akzentsetzungen und Festlegungen der betroffenen Forschungsrichtungen

²⁸ In diesem Zusammenhang sei hervorgehoben, daß wegen der Notwendigkeit dynamischer Erklärungen für das Struktur (-änderungen), Konjunktur und Wachstum umfassende Geschehen die statischen Allokationstheorien aus der Betrachtung weitgehend ausgeschlossen worden sind.

²⁹ Dies ist vor allem deshalb von Nachteil, weil die Berücksichtigung partieller Disproportionalitäten bei unterschiedlichen Anpassungsreaktionen auf den Teilmärkten die (vielfach überschätzte) Bedeutung globaler Disproportionalitäten für die Erklärung kumulativer Prozesse oder konjunktureller Wendepunkte zurückdrängen könnte.

(etwa im Sinne der Kuhnschen Paradigmen), zum anderen – vom ersten kaum trennbar – in einer Reihe nicht gelöster Probleme bzw. nicht hinreichend erschlossener Problembereiche. (Möglicherweise sind diese Problembereiche auch unerschließbar, oder sie erscheinen beim heutigen Wissensstand als nicht erschließbar.) Zu nennen sind vor allem:

- Fragen der Verknüpfung von Ablauf- und Strukturtheorie, im einzelnen: dafür und dagegen sprechende Gründe, Möglichkeiten und Grenzen;
- die alte sozialwissenschaftliche Problematik des Spannungsfeldes zwischen nomothetischen und idio-graphischen Methoden – und darunter insbesondere Fragen der wechselseitigen Ergänzung sowie der Übergänge zwischen diesen Methoden;
- das Verhältnis von mikro- zu makroökonomischer Betrachtungsweise, das Postulat mesoökonomischer Theorien und die Bedeutung der entsprechenden Ansätze;
- die Leistungs- und Ausbaufähigkeit ungleichgewichtstheoretischer Ansätze vor dem Hintergrund der herkömmlichen dynamischen Theorie;
- die Problematik der Arbeitshypothese eines abgrenzbaren ökonomischen Lebensbereichs bzw. der Unterstellung eines „außerökonomischen“ Datenkranzes.

Daß die genannten Probleme bzw. Problemfelder im Sinne Fontanes „weite Felder“ sind (und das oben gekennzeichnete *End-Ziel* daher auf absehbare Zeit nicht erreichbar ist), schließt weitere Fortschritte in der theoretischen Durchdringung der Zusammenhänge zwischen Struktur, Konjunktur und Wachstum in der näheren Zukunft u. E. keineswegs aus – eher im Gegenteil. Da die Verfasser der Studie insbesondere übergreifende Ansätze in der Form formalisierter Modelle als im Prinzip geeignete Erklärungsinstrumente für diese Zu-

sammenhänge ansehen, sei abschließend kurz auf die problemgerechte Ausgestaltung derartiger Modelle eingegangen. Es werden einige Ansprüche statuiert, die u. E. an übergreifende formalisierte Modelle im Erklärungsbereich Struktur, Konjunktur und Wachstum zu stellen sind (dies vor dem Hintergrund der entsprechenden verbal formulierten Ansätze, die zwar – wie schon dargelegt – in Art und Umfang der Erklärung freier, dafür aber in der Regel weniger präzise sind):

- Die Modelle sollten den Wirtschaftsprozess in seinen verschiedenen Bereichen und Aspekten erfassen (Güter-, Geld- und Arbeitsmarkt; Privater Sektor, Staat und Ausland; Angebot und Nachfrage auf den Märkten). Dabei kommen sowohl die Erstellung geeigneter Partialmodelle als auch die versuchsweise Entwicklung umfassender Totalmodelle als Forschungsstrategien in Betracht.
- Nachfrage und Angebot sollten unterhalb der makroökonomischen Ebene disaggregiert sein, möglichst unter Verwendung sachlicher und funktionaler Klassifikationskriterien (der optimale Grad der Disaggregation kann allerdings nicht allgemein festgelegt werden).
- Die Modellstruktur sollte variabel³⁰ sein (denn das Verhalten wandelt sich mit der ökonomischen Situation, nicht zuletzt aufgrund „außerökonomischer“ Faktoren).
- Von heuristischen Modellen der „reinen“ Theorie ausgehend sind empirisch gehaltvolle Erklärungsmodelle³¹ zu entwickeln (bzw. weiterzuentwickeln), darunter insbesondere ökonometrische und Input-Output-Modelle sowie Kombinationen dieser Modelltypen.

³⁰ Bei ökonometrischen Modellen bedeutet dies insbesondere die Unterstellung und Schätzung variabler Koeffizienten.

³¹ Empirische Wirtschaftsanalysen ohne explizite theoretische Fundierung, die als Alternative angesehen werden könnten, weisen zwar zum Teil einen hohen Realitätsbezug auf (dies, wie die entsprechende Literaturauswertung ergab, auch beim vorliegenden Problemkomplex). Sie bleiben aber in der Regel dem Situationellen verhaftet und liefern dann nur spezielle Beschreibungen und Ad-hoc-Erklärungen bzw. -Aussagen.

HERAUSGEBER: HWWA – Institut für Wirtschaftsforschung – Hamburg (Prof. Dr. Armin Gutowski, Prof. Dr. Hans-Jürgen Schmah)l)

REDAKTION:

Dr. Otto G. Mayer (Chefredakteur), Dr. Klaus Kwasniewski (Stellvertreter), Dipl.-Vw. Claus Hamann, Helga Lange, Helga Wenke, Dipl.-Vw. Klauspeter Zanzig

Anschrift der Redaktion: Neuer Jungfernstieg 21, 2000 Hamburg 36, Tel.: (0 40) 35 62 306/307

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages Weltarchiv GmbH ist es nicht gestattet, die Zeitschrift oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) oder auf eine andere Art zu vervielfältigen. Copyright bei Verlag Weltarchiv GmbH.

VERTRIEB:

manager magazin Verlagsgesellschaft mbH, Marketingabteilung, Postfach 11 10 60, 2000 Hamburg 11, Tel.: (0 40) 30 07 624

Bezugspreis: Einzelheft: DM 7,50, Jahresabonnement DM 80,- (Studenten: 40,-)

VERLAG UND HERSTELLUNG:

Verlag Weltarchiv GmbH, Neuer Jungfernstieg 21, 2000 Hamburg 36, Tel.: (040) 35 62 500

Anzeigenpreisliste: Nr. 13 vom 1. 7. 1974

Erscheinungsweise: monatlich

Druck: Buch- und Offsetdruckerei Wunsch, 8430 Neumarkt/Opf.